

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Fleisch-, Fett- und Wurst-Verkauf.

Heute nachmittag wird verkauft:

bei A. May:

an Nr. 876—1000 von 4—5 Uhr nachm.
an Nr. 1001—1145 „ 5—6 „ „
an Nr. 26—110 „ 6—7 „ „
an Nr. 811—870 „ 7—8 „ „

bei P. Schneider:

an Nr. 1146—1240 von 4—5 Uhr nachm.
an Nr. 1241—1310 „ „
an Nr. 1—25 „ 5—6 „ „
an Nr. 871—945 „ 6—7 „ „

bei P. Nicolai:

an Nr. 111—240 von 5—6 Uhr nachm.
an Nr. 949—956 „ 6—7 „ „

Montag, den 21. ds. Mts. wird verkauft:

bei A. May:

an Nr. 241—321 von 8—9 Uhr vorm.
an Nr. 957—1005 „ 9—10 „ „

bei P. Schneider:

an Nr. 322—560 von 8—10 Uhr vorm.
an Nr. 1006—1025 „ 10—11 „ „

Die betr. Karten sind vorzulegen.

Schwanheim, den 19. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Kartoffelverkauf.

Montag, den 21. d. Mts., werden die Kartoffel-
scheine für die laufende Woche wieder abgegeben
an die Inhaber der Nummern 1—300 um
4 Uhr, 301—600 um 4 Uhr, 601—900 um 5 Uhr,
901—1310 um 5½ Uhr nachmittags.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß
Abholung der Bezugsscheine pünktlich zu den fest-
gesetzten Stunden zu erfolgen hat.

Schwanheim a. M., den 19. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

62

„Aber wenn Sie ihm nun heute den Sohn tot heimbrächten.“

„Dann?“

„In der Ferne hat sich eine Staubwolke empor. Sie hatte
ein tödliches Schimmer, als mischten sich Blutstropfen hin-
und her.“

Es war aber nur der Staub von den zerfahrenen Riegel-
wagen, welche die Löcher des Wiesenweges ausfüllten. Al-
lenfalls wurde ein Wagen sichtbar, in schlanter Trab von dem
Wiesenwegespaß bewegt. Da wußte der Oberst, daß sein
Feldzug unverletzt geblieben war, denn mit einem Toten oder
Verwundeten fährt man nicht so schnell.

Er ging in das Haus hinein und nahm vor dem Tisch
auf, auf welchen der Brief die Frühpst gelegt hatte.
Dort lag ein Brief mit Tarenbergs großen, edigen
Schreiben in die Augen. Sein Abschiedsgeheim. Er konnte
nicht wieder davon losreißen.

Er hielt den Brief immer noch in der Rechten, als sein
Sohn zu ihm kam. Da legte er ihn endlich fort. Er nahm
seine Hand in die seine. Einen Augenblick hatte es den An-
schein, als flutete ein starkes Vatergefühl in ihm. Aber er
sah es wieder. Nur nicht weichen werden und nicht kindisch.
„Wie ist es für Tarenberg abgelaufen?“ fragt er. Seine
Stimme klang seltsam heiser.

„Schlecht, Vater. Ich traf ihn beim ersten Gang. Aber
er ist mit dem Leben davongekommen.“

„Das freut mich für ihn. Und wenn er selbst einen kleinen
Wunden befallen sollte — es käme bei der Ausübung seines
beruflichen Berufes nicht so sehr darauf an.“

„Wie meinst Du das, Vater?“

„Er bittet um seinen Abschied.“

Als Jürgens das Geheiß gelesen hatte, taumelte er zur-
ück.

Seine Kraft war zu Ende. Alles zerbrochen, alles vernichtet
durch die Wildheit, die sich nicht zähmen ließ. Freundschaft,
Liebe, Karriere.

„Aber er an sein Zimmer kam, stieg er.
— er mußte ja zu ihr.“

Bekanntmachung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:
Montag, den 21. d. Mts., diejenigen der Alten Frank-
furter-, Stausen-, Rosserstraße u. Schönen Aussicht.
Dienstag, den 22. d. Mts., diejenigen der Main-, Hecker-
und Feldbergstraße.

Mittwoch, den 23. d. Mts., diejenigen der Taunus-, Karl-
und Neustraße.

Donnerstag, den 24. d. Mts., diejenigen der Haupt-,
Hinter- und Neustadtstraße.

Montag, den 28. d. Mts., diejenigen der Sack-, Kirch- und
Bierhäuserstraße.

Dienstag, den 29. d. Mts., diejenigen der Wald- und
Jahnstraße.

Mittwoch, den 30. d. Mts., diejenigen der Bahn-, Allee-
und Neuen Frankfurterstraße.

Donnerstag, den 31. d. Mts., diejenigen der Baronesse-,
Schwalm- und Goldsteinstraße.

Freitag, den 1. September d. Js., diejenigen der Querstr.
Schwanheim a. M., den 19. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

über Seife.

Arztatt der im Kreisblatt vom 25. Mai 1916 unter
Ziffer 258 veröffentlichten Bekanntmachung über den Ver-
kehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen
Waschmitteln, hat der Herr Reichskanzler unterm 21.
Juli 1916 mit Wirkung vom 1. August 1916 ab neue
Bestimmungen erlassen. Auszugsweise folgen die wich-
tigsten Paragraphen.

§ 1.

Feinseife und Seifenpulver, die nach den Weisungen
des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle
und Fette, S. m. b. H. in Berlin aus pflanzlichen und
tierischen Ölen und Fetten oder daraus gewonnenen Ölen
und Fettsäuren hergestellt sind, müssen auf den Stücken,
bzw. auf den Packungen den Ausdruck: R. A.-Seife und
R. A.-Seifenpulver tragen. Der Ausdruck ist vom Her-
steller, oder, wenn bei Seifenpulver ein anderer die Ware
zum Zwecke der Weiterveräußerung mit Packung ver-
sieht, von diesem vor der Weitergabe anzubringen.

§ 2.

Die Abgabe von Waschmitteln, die aus pflanzlichen
oder tierischen Ölen und Fetten oder daraus gewonnenen

Ölen oder Fettsäuren hergestellt sind, an Selbstverbraucher
darf nur nach folgenden Grundätzen erfolgen:

I. Die an eine Person in einem Monat abgegebene
Menge darf 50 Gramm Feinseife (Toilettenseife,
Kernseife und Rasierseife), sowie 250 Gramm Seifen-
pulver nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom
Hersteller in Umhüllungen in Verkehr gebracht wer-
den, mit Ausnahme der R. A.-Seife, ist das unter
Einschluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maß-
gebend. Bleibt der Bezug einer Person in einem Mo-
nat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst
der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Mo-
nats nicht zu. Dagegen ist der Vorausbezug der
Mengen für 2 Monate gestattet.

Die Abgabe von Seifenpulver ist unbeschadet
der Bestimmungen des § 8 verboten.

II. Die Abgabe von Feinseife und Seifenpulver darf
nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder
nächstfolgenden Monat gültigen, das abzugebende
Waschmittel bezeichnenden Abschnitts der von der
zuständigen Ortsbehörde des Wohnortes oder dauer-
nden Aufenthalts auszugebenden Seifenkarte erfolgen.
§ 4.

Die Ueberlassung der Seifenkarten zum Bezuge von
Waschmitteln an andere Personen als diejenigen, für
die sie ausgegeben sind, sowie die Weiterveräußerung von
Waschmitteln, die auf Seifenkarten bezogen sind, ist
verboten.

§ 6.

Bei Abgabe im Kleinhandel an den Selbstverbraucher
dürfen die Preise ohne Rücksicht darauf, ob die Abgabe
in Packung oder lose erfolgt
bei R. A.-Seife für 1 Stück von 50 Gramm 0,20 Mk.
bei R. A.-Seife für 1 Stück von 100 Gramm 0,40 Mk.
bei R. A.-Seifenpulver für je 250 Gramm 0,30 Mk.
nicht überschreiten.

Geringere Mengen R. A.-Seifenpulver sind ent-
sprechend dem Mindergewicht geringer zu berechnen.

Vorstehend festgesetzte Preise sind Höchstpreise im
Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August
1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl.
S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom
21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) und vom 15. März
1916 (R.-G.-Bl. S. 183).

§ 7.

Die Versorgung der Barbier- und Friseur- mit der
zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Ra-

den auch wieder gibt, damit der Boden nicht geschwächt werde.
Einer der nicht nur will, sondern auch kann, die Kunst, aus
der Erde zu nehmen, ohne sie zu schädigen, sich zu bereichern
und jene auch, muß gründlich erlernt sein.

Die Tarenbergs hatten sie verstanden. Was der Urahn
pflante, erfüllte der Enkel. Was der Vater begann, vollendete
der Sohn. So war es bis zu dem Augenblick gewesen, in
dem der letzte Sproß des alten Geschlechtes plötzlich mit der
Meinung hervortrat, die Pflicht gegen das Vaterland sei noch
größer und heiliger als die gegen die eigene Scholle. Er
hatte sie freudigen Händen anvertraut, ihr seine Kraft und Ju-
gend entzogen, um sie dem Heer zuzuwenden. Das hatte sich
gerächt. Was wird sein Lohn für die treue Arbeit, begonnen
mit freudiger Begeisterung, beendet aus harter Notwendigkeit.
Ein ehrenvoller Abschied, auf seinen Wunsch allerdings.

Aber das wollte nichts sagen. Wenn das Wünschen dem
Müssen entspringt, so ist das „Gewungensein“ der Vater.
Aber das war doch nicht das einzige, was er sich erungen hatte?
O nein! Die schwere Zeit der Krankheit und jene zwei Mo-
nate Festungshaft, in denen das Blut seiner Väter die unter-
drückte Bewegungsfreiheit zurücklangte, kamen hinzu. Matt
und kraftlos hatte ihn nun die Scholle wieder.

Aber sie zürnte ihm ob seiner Treulosigkeit nicht. Sie nahm
ihn und das Mädchen, dem er einst an derselben Stelle nicht
Schwesternrechte geben zu können vermeint hat, willig auf.
Und grünte und blühte und gab ihren Segen her, wie vor-
dem, denn er war ein Kind jener anderen, die ihr wohl getan
hatte.

Gans Weddo von Tarenberg mußte ihr Dank dafür. Er
lernte unermüdet. Er rang um ihre Gunst und bezwang
eine innerliche Wundtheit durch den Balsam der Arbeit. Ganz
allmählich lernte er das Ertragen, an dem Vergangenen zu
rühren. Die Bitterkeit gegen die Menschen milderte sich zum
Vorwurf gegen das Schicksal herab. Nur das Gefühl, das
sein heiligstes gewesen, stand abseits und wand sich in
Schmerzen. Seine Liebe. Die würde bleiben, so lange er war.

Wenn die Glocke draußen Feierabend gebot und die Sonne
mit rotem Schein das Gold der Felder segnete, dann lag er
mit Nora in der Buchenlaube am Rapsenteich, tief im Innern
des alten Parkes, wo die Nachtigallen ihr Nest hatten. 220/20

15. Kapitel.

Fünfundfünfzig hat seitdem der Mond gewechselt. Die Welt steht
im Zeichen der Ernte. Aus dem Samen Korn war die Frucht
mit dem Gold der Reife und der köstlichen Verheißung, daß
sie wiederum zu hundertfältigem Segen bereit sei. Mit dieser
Vollendung schließt der Kreislauf, um sich ein wenig später
zu neuem Beginn im Keim fortzusetzen und auszuweiten
bis in alle Ewigkeit. So ruht die Erwartung des Vergan-
genen. Der Glaube an das Gegenwärtige und die Hoffnung
auf das Zukünftige als ein unzertrennbares Gefüge ineinan-
der. Die Hand des Dieners sät und die Kraft des Herrn
segnet, damit die Ernte kommt. Aber es muß auch ein seiner
und treuer Diener sein. Einer, der nicht nur herauszieht, son-

fier- und Kopfwaschseife erfolgt noch nach näherer Weisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, S. m. b. H. in Berlin durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Sinnungen.

§ 8.

Zur Verwendung zu technischen Zwecken dürfen Waschmittel, die unter Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten oder daraus gewonnenen Öl- und Fettsäuren hergestellt sind, an technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere an Waschanstalten, nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette abgegeben werden.

Für technische Betriebe und Gewerbetreibende, insbesondere Waschanstalten, die weniger als 10 Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Behörde (Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand) auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebs erforderliche Menge an Waschmitteln abgegeben werden darf. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge angeben. Der Veräußerer hat die abgegebene Menge auf dem Ausweis unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Die Ueberlassung der auf Grund vorstehender Bestimmungen ausgestellten Ausweise zum Bezuge von Waschmittel an andere Personen, sowie die Weiterveräußerung der auf die Ausweise bezogenen Waschmittel ist verboten.

§ 12.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 13.

Diese Bestimmungen treten am 1. August 1916 in Kraft mit der Maßgabe, daß im Monat August 1916 anstelle der 250 Gramm Seifenpulver die gleiche Menge Schmierseife gegen Ablieferung der entsprechenden Abschnitte der Seifenkarte abgegeben werden darf.

Höchst a. M., den 15. August 1916.

Der Landrat. S. B.: Dr. Janke, Oberbürgermeister.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. August 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Die deutschen Sparkassen im Kriege.

Das deutsche Volk hat in vier gewaltigen Kriegsanleihen rund 36 Milliarden Mark aufgebracht und mit diesem Erfolge sowohl Frankreich wie England weit hinter sich zurückgelassen. Ein solcher Erfolg, der uns in der Gewissheit siegreicher Durchführung des uns aufgezogenen Krieges nur bestärken kann, ist nur denkbar in einem Lande mit durch und durch gesunden finanziellen Verhältnissen. Ist also schon die bloße Tatsache der glatten und ohne alle Kunstgriffe (wie im Ausland!) bewirkten Durchführung solcher ungeheurer Anleihen geeignet, uns in unserem Existenzkampf zu ermutigen, Zweifel und Sorge zu bannen, so führt zu dem gleichen erfreulichen Resultat auch ein Blick auf unser deutsches Sparkassenwesen. Nicht mit Unrecht hat man den Stand des Sparkassenwesens eines Landes als das zuverlässigste Barometer seiner mehr oder weniger günstigen inneren finanziellen Verhältnisse bezeichnet. Mit Genugtuung können wir nun aber auch auf diesem finanziellen Teilgebiete feststellen, daß das Geschäftsergebnis der deutschen Sparkassen trotz des Krieges ein glänzendes war und noch weiter bleibt. Während in Frankreich die Sparkassen durch den Krieg erhebliche Einbußen erlitten haben, zeigen sie bei uns eine mächtig aufstrebende Entwicklung. Unsere Sparkassen stehen heute, trotz 4½ Milliarden Mark Einzahlung auf die Kriegsanleihen, noch um mehr als ½ Milliarde Mark besser als zu Anfang des Jahres

1914, trotzdem auch die Ergebnisse von 1914 schon glänzende zu nennen waren. In dem vollen Kriegsjahr 1915 aber war der Zustrom von Kapitalien ein so gewaltiger, daß Fachmänner erklären: niemals hätten die deutschen Sparkassen etwas Ähnliches erlebt. Die Kapitaleinzahlungen ergaben einen Ueberschuß über die Rückzahlungen von nicht weniger als 2½ Milliarden Mark, dazu kommen noch die Zinsen der Spareinlagen in Höhe von 700 Millionen Mark, was einen Gesamtüberschuß von 3¼ Milliarden Mark ergibt. Genauere statistische Berechnungen, denen eine Umfrage bei etwa 100 Sparkassen zugrunde lag, haben trotz vorsichtiger Schätzung sogar eine noch höhere Ziffer ergeben: der Kapitalzugang der Sparkassen kann demnach für 1915 sogar auf mindestens 3¼ Milliarden Mark berechnet werden. Hierbei sind die Kriegsanleihezeichnungen der Sparer ganz außer Betracht gelassen. Auf die Kriegsanleihen haben die Sparer fast 4¼ Milliarden Mark gezeichnet, wovon im Jahre 1915 etwa 4¼ Milliarden Mark abgeschrieben worden sind. Es ergibt sich also mit Berücksichtigung der Kriegsanleihezeichnungen bei den Sparkassen ein Unterbetrag von etwa ½ Milliarde Mark.

Da aber die ersten drei Monate des Jahres 1916 wiederum ein äußerst glänzender Verlauf genommen haben — ein Kapitalzufluß wie im Januar ist noch nicht dagewesen — so dürfte der erwähnte Unterbetrag und damit der Einlagebestand der Sparkassen gegenwärtig nicht nur schon wieder voll gedeckt, sondern sogar überschritten sein. Hat doch ein Vergleich des Monats Januar 1916 mit dem gleichen Monat des Vorjahres bereits ergeben, daß der Zuwachs der gesamten deutschen Sparkassen auf 440 Millionen Mark gegen 390 Millionen Mark im Vorjahre angewachsen ist.

Als besonders erfreulich kann noch bezeichnet werden, daß etwa ein volles Drittel des Zuwachses durch Rückgang der Rückzahlungen entstanden ist. Bemerkenswert ist ferner, daß die Zahl der Sparkassenbücher sich in einer Weise vermehrt hat, wie sie selbst in Friedenszeiten noch niemals erreicht worden ist.

Ein Blick auf das deutsche Sparkassenwesen zeigt uns mithin ein hocherfreuliches Bild und vermag uns im Ansharren bis zum siegreichen Ende um so mehr zu ermutigen, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß diesem Bilde nicht wie im feindlichen Auslande gewissenlose Schönfärberei, sondern unbestechliche Zahlen und Tatsachen zugrunde liegen. Auch hier, wie im Felde, ist „die Wahrheit unser bester Bundesgenosse“.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme setzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingesetzt. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzudrängen, dagegen sind sie nördlich von Pozières und hart westlich des Fourres, ausnahmslos glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegen ihre Angriffe wiederum auf die Nachmittags-; starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guilleumont und Maurepas vor; sie sind aufs blutigste zurückgeschlagen; im vorgebogenen Teil unserer Linie nordöstlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig.

Rechts der Maas griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werke Thiaumont und dem Chapitre-Walde, sowie mehrmals im Westteil des Bergwaldes an. Am Dorfe Fleury ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

druck in den Augen. So viel, so wissend, gleichsam verklärt durch die Nähe der Ewigkeit. Wenn sie ihm auch noch genommen würde! Das letzte, das letzte, was ihm von Menschenliebe und Treue geblieben war.

Er schrieb den nächsten Abend an den Generalarzt und bat ihn um sein Kommen. An Doktor Maute mochte er sich nicht wenden. Er vertraute seinem Blick nicht sonderlich.

Nora widerstand heftig. Aber es half ihr nichts. Was sollte ihr noch die Befähigung dessen, das sie längst wußte? Wie viel Verstellung müßte das im Gefolge haben! Hans Weddo wurde durch die Gewissheit, daß sie in nicht zu langer Zeit von ihm gehen würde, aus dem mühsam erworbenen Frieden gerissen, denn, wenn sie ihm auch nicht unentbehrlich wäre, fehlen würde sie ihm doch.

Daran aber noch nicht genug. Er mußte, sobald er die Wahrheit über ihren Zustand erfuhr, heucheln, sich in die Rolle des Unwissenden und Hoffenden hineinzwingen, um ihr nicht weh zu tun. Ihr, die sie wiederum schweigend, um von ihm den Jammer, daß sie wissend sei, abzuwenden. Was war das nur alles? Der Tod soll leicht sein und klar, und man soll durch ihn bis in die Ewigkeit schauen können. Warum ging sie nicht zu ihm, lehnte ihr Haupt an seine Schulter und küßte ihn zu: „Du sollst wissen, daß ich mein Schicksal kenne, mißgönne mir das Glück nicht!“

Es schien ihr das fast wie etwas Großes, Röstliches, daß sie sterben durfte. Nur das dunkle Tor, das sie vorher zu passieren hatte, ängstigte sie. Das lange Krankenlager und das Warten müssen auf das Licht, das sich an dem Stein der Dunkelheit entzündete. Darum hielt sie sich mit beinahe übermenschlicher Kraft möglichst lange aufrecht. Sie wollte nicht hilflos und unmöglich sein.

Aber einmal muß es ja doch kommen.

Als sie den ratlosen Blick des erfahrenen Arztes und das leichte Bittern seiner sonst so sicheren Hand gewahrte, lächelte sie.

„Wie lange noch?“ fragte sie ihn leise.

Er versuchte es mit einem möglichst geistigen, barocken Ton.

„Was sollen solche Reden? Sie sind ganz gesund. Nur ein wenig schwach und außer Ordnung gekommen. Ist das vielleicht ein Wunder? Zuerst Typhus, dann — na ja — Sie

Bei Resle wurde am 16. August ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefechte westlich des Nobel-Sees, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorposten-Zusammenstöße statt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auf der Armee-front des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen.

In den Karpathen wurde der Erfolg auf der Starobeznina erweitert; es sind etwa 200 Gefangene und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkanriegsschauplatz:

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision genommen.

Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nordöstlich von Karaburun mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Inf.-Reg. Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monasterzyska. Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen 2 Verwundete verloren hat.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 18. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Bei der Erstürmung des Berges Stara Obzanya haben die Verbündeten Truppen 200 Gefangene, 2 Maschinengewehre eingebracht.

Südlich von Horozanka warfen österreichisch-ungarische Bataillone den Feind aus einem vorgehobenen Graben.

Die bei der Armee des Generals Grafen Bothmer eingeteilten kaiserlich-ottomanischen Truppen schlugen Angriffsversuche zurück.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Bohn Ermolli hat sich der Gegner in den letzten Tagen schwere Niederlagen geholt, daß er gestern in völliger Ruhe verharrete.

An der wohnnischen Front erfolgreiche Streifungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das feindliche Geschützfeuer gegen unsere neue Front im Görzischen hält an. Abgesehen von einem abgewiesenen Angriff gegen die Höhe südwestlich von San Grato bei Triana kam es zu keinen Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den k. und k. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kaiser Franz Josefstag in Berlin.

Berlin, 18. August. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der festlich erleuchteten Hedwigkirche fand heute vormittag

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

63

Wer die Welt so sah, den Mann, von der Sonne gebräunt, voll ruhigen, bewussten Ernstes, durchdrungen von dem Wunsch, auch hier seinen Platz anzufüllen, das Mädchen um ihn bemüht in liebevoller Fürsorge und Zärtlichkeit, fast zu schön, zu durchsichtig, um die Härten des Lebens dauernd zu ertragen, über ihnen und um sie her ein Schleier von unaussprechlicher Zärtlichkeit, der nahm den Eindruck in sich auf, als hätte der Frieden just hier seine Heimat.

Aber so weit waren sie noch lange nicht. Wie jener Schleier, aus den letzten Strahlen der untergehenden Sonne gewoben, sein Schillern wechselte, wie seine Fäden vom purpurnen Rot zum fahlen Violett übergingen und zuletzt, als schwefelgelber Schein über ihren Häuptern lag, so wechselten die Empfindungen ihres Innern beständig. Sie spielten sich nur gegenseitig die Rollen der Zufriedenen vor und schrien, sobald sie allein waren, nach ihrer verlorenen Liebe. Nora auch. Sie konnte den Mann, der ihrem Munde die Reinheit genommen und ihr ein wenig später das Leben wieder gab, nicht vergessen. Es war das schwere Blut ihrer Mutter, das es nicht dazu kommen ließ. Aber es gab doch noch etwas, das stärker und peinigender war, als die Qualen. Die körperlichen Schmerzen, die ihre Brust zusammenpreßten und ihr Herz zerstückten. Das, was einst der alte Sanitätsrat Dummer zu viel Innerlichkeit und der Generalarzt eine notwendige Umbildung im Organismus, hervorgerufen durch die schwere Krankheit, genannt hatte, war das Erbteil ihrer Mutter. Nur daß es sich bei ihr auf dem Boden der Erschöpfung schneller zur Vollendung entwickeln würde.

Eines Tages sah Hans Weddo zum ersten Mal, wie schmal und durchsichtig die Schwester geworden war. Er hatte bisher so viel mit sich zu tun gehabt, daß ihm der Blick für ihr Leiden verloren gegangen war. Nun es ihm aber offenbar wurde, erschrak er.

Die Ähnlichkeit mit der Mutter in jeder Stunde, die sie ihm nahm, war noch niemals so scharf wie jetzt hervorgetreten. Das war dieselbe durchsichtige Blässe, mit jenen abgegrenzten Flecken purpurnen Nasenschlammers, derselbe Aus-

wissen schon, was noch — das hat dann ein Pferd noch viel weniger noch so'n gartes Blüppchen, wie Sie eins hat. Aber wir bringen Sie schon wieder in die Höhe. Keine Angst. Sobald es herbstet, packen wir Sie ein und schicken Sie nach dem Süden.“

„So lange darf ich also doch bleiben?“

Er verstand den tiefen Sinn ihrer Frage nicht.

„Das freut Sie wohl, was? Na, aber da unten ist's doch noch schöner wie hier. Banter goldene Sonne und lauter Vögelchen. Sie werden uns das ja alles nachher erzählen, wenn Sie wieder mit frischen, roten Waden heimkommen.“

Sie nickte träumerisch.

„Heimkommen.“ hat er gesagt. Das war ein schönes, tröstliches Wort und es sollte sie freuen, seinen Jausen bald zu schmecken.

Larenberg stand am Fenster seines Arbeitszimmers und sah dem davone rollenden Wagen nach, der Herrn von Widenhöft zur Bahn brachte. Nun wußte er, daß er dem Schicksal immer noch nicht arm und elend genug war. Daß es ihm auch das letzte nehmen würde, was ein Fünkchen Licht in sein Herz brachte.

Nora lag im Turmzimmer, wo die viele Sonne war und träumte von der Zukunft. Aber in das strahlende Bild schob sich immer wieder eine dunkle Hand und löschte die Sonne aus. Der Schimpf, den ihr Abba von Wachenhusen angedeutet hatte, peinigete sie mit hartem Faustschlag. Er setzte sich auf ihre Brust und nahm ihr den Atem. Und zwischen den Drück der Hand und ihren Schmerz schob sich Hans Weddos Gestalt. Wie ein Märtyrer erschien er ihr. Traf sie denn einmal das stolze Mädchen, das so unbarmherzig zu Gericht zu sitzen verstand, wenn sie das Geheimnis ihrer Abkunft mit in das Grab hinein nahm? Nein, ihn, der um ihres Vordandens willen alles hingegeben hatte, die äußere Ehre, seinen Namen und die Liebe, den traf sie eben so hart wie jene, die ja nur sein ihr gutes Recht war. Im Innersten. Aber hatte man nicht an der gleichen Stelle den Dolch in das Herz gesteckt? Gewiß! Aber doch nicht er. Eine andere, die nicht wußte, die nach dem bloßen Schein verurteilte und verächtlich machte. Das änderte aber nichts. Vilt sie nicht auch für die Mutter? Das muß nun einmal so sein.

Jeder des Geburtstages Kaiser Franz Josefs statt. Anwesend waren: Der Reichskanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow, der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich, der Vizepräsident des preussischen Ministeriums Eisenbahnminister von Breitenbach, Justizminister Dr. Bessler, der Minister des Könighauses Grafen zu Eulenburg und andere, im Auftrage des Kaisers der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Kessel und im Auftrage der Kaiserin Generaloberst von der Knefbeck. Ferner waren anwesend österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe mit Gemahlin mit den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Botschaft, der türkische Botschafter Hakki Pascha, der amerikanische Botschafter Gerard, der bulgarische Gesandte Rizow, der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld-Köfering, der württembergische Gesandte Herr von Barnbiller und andere Mitglieder des diplomatischen Korps. Das Kaiser Franz Regiment hatte mehrere Offiziere abgeordnet. Ferner waren erschienen österreichisch-ungarische Kolonien, der Verein der Oesterreicher in Berlin, der Ungarn-Verein und mehrere österreichisch-ungarische Offiziere in Uniform. Auch die katholische Geistlichkeit Berlins war zugegen. Der Gottesdienst begann mit einem Orgelspiel, Chorgesang und Gesang. Die heilige Messe (Hochamt) wurde von Curatus geleitet. Vor dem Gotteshaus fand sich eine unvorstellbar zahlreiche Menschenmenge ein. Von den umliegenden Gebäuden wehte die deutsche, österreichische und ungarische Flagge.

Die ersten Kämpfe der Türken in Galizien.

Konstantinopel, 17. August. Anlässlich der Nachricht von der ersten erfolgreichen Teilnahme der türkischen Truppen an den Kämpfen gegen die Russen in Galizien betonen die Blätter in schwungvollen Leitartikeln, dass das Erscheinen der türkischen Truppen an der Front einen neuen tatkräftigen Beweis der innigen Freundschaft der Türkei mit ihren Verbündeten der Einheit der Front und der Kriegsleitung des Bundes erbringe, während die Verbandsarmee alles vergebens erstreben. Die Blätter stellen fest, dass die Türkei, indem sie einen Teil ihrer nach dem Siege in den Dardanellen und im Irak freigewordenen, nunmehr unentbehrlichen Kräfte ihren Verbündeten zur Verfügung stellt, zur Bezwingung ihres größten Erbfeindes und zur Beendigung des Kriegsendes beitragen will. „Tanin“ schreibt:

Wir zollen vorbehaltlos Beifall dem Gedanken, türkische Truppen nach Galizien zum Kampfe gegen Rußland, unseren größten und nächsten Feind, zu senden, deren Aufgabe besteht nicht darin, eine Demonstration zu veranstalten oder etwa eine schwer auszufüllende Lücke auszufüllen, sondern unseren heldenmütigen Verbündeten behilflich zu sein und somit den Endsieg zu erringen. Diese Russen werden nochmals sehen, daß die Türken überall und zu jeder Zeit vor sie treten, mit ihrem, und vielleicht noch größerem Heldennut als im Kaukasus.

„Sabah“ erinnert daran, daß auch die Verbündeten der Türkei, als ihre Aufgabe an der englischen, französischen, russischen und italienischen Front erleichtert war, Truppen zum gemeinsamen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind nach der Türkei geschickt haben und daß die Truppen noch immer in der Türkei zur Verköperung der Waffenbrüderschaft bleiben.

Der Orden Pour le Mérite für einen Tauchbootkommandanten.

Berlin, 18. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Kaiser hat dem Kapitänleutnant Walter Forstmann, Kommandant eines Unterseebootes, in Anerkennung seiner hervorragenden Erfolge im Unterseebootkrieg den Orden Pour le Mérite verliehen. Kapitänleutnant Forstmann ist zu den ältesten Führern eines Unterseebootes in der deutschen Marine. Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges kommandiert er sein Unterseeboot und hat es erfolgreich geführt. 100 feindliche Schiffe mit insgesamt 6000 Tonnen Raumgehalt hat er versenkt, darunter mehrere Kriegsschiffe, Transporttransport-Dampfer, Kriegsschiffe, Bewaffnungsdampfer und eine Anzahl kleinerer englischer Handelsschiffe, mit denen er zum Beispiel die erfolgreiche Kämpfe geführt hat. Mehrere vorzüglichen englischen Unterseeboot-Fallen ist er, dank seiner vorzüglichen Führung seines Bootes, glücklich entkommen. Er hat durch seine hervorragende Führung das Boot immer wieder sicher in den Heimathafen zurückgeführt. Der Wert der von ihm versenkten Schiffe und Booten beläuft sich auf über 600 Millionen. Man kann kaum ausdenken, was Walter Forstmann verdient hätte, wenn das englische Preisgeldsystem auch auf die deutschen Marine wie in der englischen Weltung angewandt wäre.

Rumänien.

Budapest, 18. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Bukarest. „Steagul“ meldet: Am Mittwoch fand im Ministerium eine Beratung zwischen Bratianu, dem Minister General Ilescu, Vintila Bratianu und General Assan, Kommandanten des dritten Korps. Der Gegenstand der Beratung ist unbekannt, „doch geheime Beratungen“, schreibt das Blatt, „reizen mehr das Publikum auf. Wir müssen konstatieren, daß der Ministerpräsident selbst mit seinem unerklärlichen Verhalten zur Steigerung der Panik beiträgt.“

Daselbe Blatt schreibt in einem Artikel über die gegenwärtige Lage zeigt in höchstem Grade die Schrecken der öffentlichen Meinung. Das den politischen Kämpfen fernstehende rumänische Volk denkt an einen Krieg mit Rußland, begeistert sich aber auch nicht für einen Krieg gegen den Vierbund. Das Volk ist entschieden gegen den Krieg, nicht aus

Feigheit, sondern infolge seiner instinktiven realen Denkart. Der Krieg ist unpopulär. Wenn er ausbräche, würde man ihn als eine Handlung betrachten, die ausschließlich die Tyrannie Bratianus heraufbeschworen hat. Welch vernichtendes Ergebnis solcher Krieg für Rumänien hätte, wagen wir nicht niederzuschreiben.

Asquith und der Fall Freyatt.

Berlin, 18. August. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Ministerpräsident Asquith erklärte, daß die englische Regierung beschlossen habe, die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis Genugtuung für die „Ermordung“ Freyatts gegeben werde. Der englische Ministerpräsident scheint anzunehmen, daß nach dem Friedensschluß deutscherseits mit Ungeduld der Wiederkehr eines englischen Vertreters entgegengesehen wird. Herr Asquith irt. In Deutschland steht man der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit einem Lande sehr kühl gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands wetteifern und einen Mangel an Anstand in der Form und Gesinnung erkennen lassen, wie es in der Geschichte wohl beispiellos dasteht.

Keine Schiffe ohne Warnung versenkt.

Berlin, 18. August. (W. B.) Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Lord Crewe soll auf eine anscheinend bestellte Anfrage im englischen Oberhause behauptet haben, die deutschen Unterseeboote hätten neuerdings in sieben Fällen ohne Warnung Handelsschiffe versenkt. Er läßt dabei durchblicken, daß von den Unterseebooten auf Rettungsboote mit Überlebenden der Schiffe gefeuert worden sei. Damit behauptet er, daß die Unterseeboote mehrfach das Versprechen gebrochen, das die deutsche Regierung in der letzten Unterseeboots-Note der amerikanischen Regierung gegeben hat. Seine Absicht ist durchsichtig. Er will erneut die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vergiften, um für England weitere Deckung hinter Amerika zu finden. Seine Behauptungen sind unwahr. Seine gewundene Redeweise zeigt schon, daß es ihm unmöglich ist, den Beweis für seine Worte beizubringen. Besonders hingewiesen sei aber auf die nichtsmwürdige Behauptung, deutsche Unterseeboote hätten auf Flüchtlinge in Schiffsbooten geschossen. Diese Behauptung paßt zu einer Regierung, die sich schuldig vor die „Barolong“ und „King-Steffen“-Mörder stellt und das „Heldenmädchen von Loos“ für einen gemeinen Mord mit einem Orden ausgezeichnet hat.

Lokale Nachrichten.

Fleisch- und Wurstverkauf. Heute nachmittag kommt an Fleisch zum Verkauf: bei A. Man Rindfleisch an Nummer 876—1145, Kalbfleisch an Nummer 26—110, und Wurst an Nummer 811—870. Bei P. Schneider: Schweinefleisch an Nummer 1146—1240, Kalbfleisch an Nummer 1241—1310 und 1—25, und Wurst an Nummer 871—945. Bei P. Nicolai Schweinefleisch an Nummer 111—240 und Fett an Nummer 949—956. Am Montag wird verkauft bei A. Man Schweinefleisch an Nummer 241—321 und Fett an Nummer 957—1005. Bei P. Schneider Rindfleisch an Nummer 322—560 und Fett an Nummer 1006—1025.

Ev. Jungfrauenverein. Sonntag nachmittag unternimmt der ev. Jungfrauenverein einen Ausflug nach Kestrich nach Besuch des dortigen Vereins. Die Mitglieder versammeln sich 3/4 Uhr an der Waldbahn.

Die Volksschulen und die Kriegsanleihen. Einer Zusammenstellung in der gestrigen Nummer der „Frkf. Ztg.“ entnehmen wir, daß die Volksschulen im Reg.-Bezirk Wiesbaden zu den bisherigen Kriegsanleihen nicht weniger als 3 233 000 Mark beigetragen haben.

Geldsammlungen in Schulen. In Essen a. d. Ruhr hat man einen Jugendspendeverein gegründet, der in den Schulen Kriegswahrzeichen zu vertreiben beabsichtigt, um die dadurch erzielten Gelder der Jugendspende für Kriegswaffen zuzuwenden. Der Herr Oberpräsident hat die Genehmigung zum Vertrieb der Kriegswahrzeichen auch für unseren Regierungsbezirk erteilt.

Fußballsport. Morgen spielt der F.-C. Germania 06 mit seiner 1. und 2. Mannschaft in Höchst gegen den dortigen Sport-Verein. Spielbeginn der 1. Mannschaft 4 Uhr, der 2. Mannschaft 2 Uhr. Zusammenkunft der 2. Mannschaft um 12 Uhr, der 1. Mannschaft um 2 Uhr im Vereinslokal. Da Germania die Vorspiele zu siegreichen gestalten konnte, werden die Germanen einen schweren Stand haben, auch diese Spiele wieder zu siegreichen zu gestalten.

Die Gewinnsumme des Stalles Weinberg. Durch den Erfolg von „Lätare“ im Rheinischen Zuchtrennen haben die diesjährigen Gewinne des Weinbergischen Rennstalles den Betrag von rund 203 000 Mark erreicht. Die Frankfurter Züchter stehen damit an zweiter Stelle hinter dem immer noch mit beträchtlichem Vorsprung führenden Hauptgestüt Gradiß, während der Stall Oppenheim den dritten Platz einnimmt. Den weitaus bedeutendsten Anteil an dem Erfolge der blau-weißen Farben hat natürlich der Derbysieger „Amorino“, auf den allein 117 040 Mark entfallen. Dann folgen „Carneol“ mit 22 200 und „Lätare“ mit 21 850 Mark. Auch Fanal, Manila, Ladylove, Moretto, Lott und Eros haben sich verschiedentlich ausgezeichnet, ohne jedoch bisher größere Beträge gewinnen zu können.

Vom 1. September ab mehr Spiritus. Die Spiritus-Zentrale ist von der Reichsbraunweinstelle ernannt worden, statt der bisherigen 25 Hundertteile vom 1. September ab 40 Hundertteile des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Branntwein für häusliche Zwecke (Flaschenspirit) in den Verkehr zu bringen. Bis zu

30 Hundertteilen sind zu dem bisherigen Preise von 55 Pfg. für das Liter gegen Bezugsmarken zu liefern, während der Rest zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen Preise von 1.50 Mk. für das Liter verkauft werden darf.

Eine getreue Waschfrau. In Griesheim a. M. ist kürzlich ein Fall vorgekommen, daß eine alte Waschfrau die Wäsche einer Geschäftsfrau in die Bütte einweichen sollte. Getreu ihren herkömmlichen Grundsätzen untersuchte die Alte die sämtlichen Taschen in den Kleidern der Herrschaft und war nicht wenig überrascht, als sie in einer Trägerschürzentasche sage und schreibe fünfundzwanzig Mark in kleinen Papierscheinen fand. Man sieht, so schreibt das „Kreisblatt“, es gibt auch in der Kriegszeit noch Leute, die ihr Geld nicht zu zählen brauchen.

Einschränkung des Fahrradverkehrs. Nach der Verordnung über die Benutzung der Fahrräder ist die von der Polizei zu erteilende Erlaubnis nur dann angängig, wenn sich der Gebrauch des Fahrrads zur Aufrechterhaltung von Gewerbebetrieben als notwendig erweist. Die Bestimmungen werden naturgemäß mit aller Strenge gehandhabt. Wer, ohne ein Erlaubnischein zu besitzen, auf einem Fahrrad angetroffen wird, muß der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung angezeigt werden. Eine Gerichtsverhandlung ist die Folge, weil es sich um eine Verletzung gegen die Kriegsvorschriften handelt.

Beschleunigung der Ablieferungen aus der neuen Ernte. (Amtlich.) Die vielfach vertretene Auffassung, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide alter Ernte so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Beschleunigung nicht bedürften, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgetreidestelle bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

Die Regelung der Fleischversorgung durch das Reich. (Amtlich.) Die vom Bundesrat am 17. August 1916 beschlossene Änderung des § 10 Abs. 3 der Bekanntmachung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 gibt dem Reichskanzler die Möglichkeit, die bisher den Gemeinden bzw. den Landeszentralbehörden überlassene Regelung der Fleischversorgung selbst vorzunehmen. Die Verordnung bietet eine rechtliche Grundlage für die vom Kriegsernährungsamt vorbereitete, binnen kurzem bevorstehende einheitliche Regelung der Fleischversorgung und des Fleischverbrauches im ganzen Reich.

Schule und fünfte Kriegsanleihe. An der Werbearbeit für die fünfte Kriegsanleihe werden sich wieder die Schulaufsichtsbeamten und Lehrer beteiligen. Der preussische Unterrichtsminister hat die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen der Königlichen Regierungen veranlaßt, diese Personen zu ersuchen, sich auch diesmal um die Förderung der neuen Anleihe zu bemühen. Insbesondere sollen sie den Wünschen der Landräte um Mitwirkung bei der Organisation der Werbearbeit nach Möglichkeit entsprechen. Schon das letztmal war die Mitwirkung der Lehrer und Aufsichtsbeamten der Schulen bei der Werbearbeit besonders wertvoll. Gerade auf dem platten Lande und in den kleinen Städten hatte die vierte Kriegsanleihe im Gesamtergebnis einen recht guten Erfolg. Die Zahl der Zeichnungen wie die Höhe der einzelnen Zeichnungen ist sehr gestiegen.

Heimweh nach dem Gefangenenlager. Verblüffung erregt in der französischen Schweiz der Fall eines in Chateau d'Or im Waadtland internierten französischen Soldaten, der dieser Tage ein Gesuch einreichte, nach Deutschland ins Gefangenenlager zurückkehren zu dürfen! Der Wunsch dieses Internierten, der die Gefangenschaft in Deutschland der Freiheit in der schönen Schweiz vorzieht, wirkt jedenfalls kein schlechtes Licht auf unsere Gefangenenlager. Sein Gesuch läßt eine ganz neue juristische Frage aufstehen: Hat ein infolge Krankheit in der Schweiz internierter Kämpfer das Recht zu verlangen, daß man ihn in die Gefangenschaft zurückkehren läßt. Das Problem harret noch der Lösung, und es ist noch nicht gewiß, ob der Bitte des französischen Gefangenen entsprochen werden wird oder nicht.

Die „Kaffeearte“ in Wien. Seit einiger Zeit sind in Wien Kaffeearten eingeführt worden. Es wurde wahrgenommen, daß die bemittelten Kreise durch die markenfreie Verabreichung des Kaffees in den Gast- und Kaffeehäusern von der Einführung der Kaffeearte nicht in dem Maße betroffen werden, wie die weniger bemittelten Kreise, die die Kaffees nicht besuchen können. Deshalb soll die Kaffeearte in eine Anzahl kleiner Abschnitte geteilt und in Gast- und Kaffeehäusern Kaffee nur noch gegen Vorlegung der Kaffeearte verabfolgt werden. Ferner ist verboten worden, in Gast- und Kaffeehäusern Butter zu reichen.

Obst nicht schälen, aber waschen! Die wenigsten Menschen waschen das Obst vor dem Genuß. Wenn sie es tun, wird ihnen ein Blick in das Waschwasser zeigen, wieviel Schmutz den einzelnen Früchten anhaftet, und dann wird man selbst nicht begreifen, daß man immer bis jetzt ungewaschenes Obst genossen hat. Es ist ja auch erklärlich, welche Mengen von Staub sich beim Pflücken, Verpacken, Versenden und Verkaufen bildet; dazu kommt noch die Absonderung der vielen Insekten. Krankheitskeime und Bazillen werden auch durch unreines Obst leicht übertragen. Waschen ist besser wie Schälen; die Schalen soll man mitessen, sie enthalten zwar wenig Säuren, aber viel mehr Nährsalze, wie das Fruchtfleisch und daher sind sie von besonderem Wert.

Er überlegt's sich. In Landeck in Westpreußen erschien ein Brautpaar mit Fuhrwerk aus der Nachbarschaft vor dem Standesamt, um sich kriegsrauen zu lassen. Im letzten Augenblick erklärte der selbgraue Bräutigam, daß ihm die Sache leid sei. Er wolle noch nicht heiraten. Da alles Zureden vergeblich war, mußte die Hochzeitsgesellschaft wieder nach Hause zurückkehren.

Das Eiserne Kreuz, das die Brust unserer Helden ziert, hat seinen Namen von dem aus Eisen gegossenen Mittelfuß; es ist aber zu seiner Herstellung eine fast ebenso große Menge Silber (etwa 9 Gramm) erforderlich, weshalb es nicht so schwarz anläuft wie gewöhnlicher Silberschmuck, der nur 800 fein ist. Schon vor längerer Zeit haben sich in Berlin über 80 kleine Handwerker zu einem „Lieferungsverband für das Eiserne Kreuz“ zusammengesetzt und teilen sich die Aufträge, die sie auf Eiserne Kreuze bekommen. Es ist ein schönes Zeugnis deutschen Gemeinfinns, daß wenn ein Mitglied des Verbandes zur Fahne eingezogen wird, die Zurückbleibenden seinen Anteil an den Aufträgen zugunsten von Frau und Kindern des im Felde Stehenden ausführen. Leider ist es sehr schwer geworden, das nötige Silber zu bekommen; deshalb hat sich der Lieferungsverband an den „Vaterlandsdank“ gewendet und kauft seit längerer Zeit das Silber zur Anfertigung der Eisernen Kreuze von dieser vaterländischen Sammlung.

Der Frankfurter Verband zur Förderung der Armen- und Waisenpflege veranstaltet auch in diesem Jahre einen Kursus für alle jene, die sich für Armenpflege und Jugendfürsorge interessieren. Das diesjährige Thema lautet: „Die nächsten Aufgaben der Kinderfürsorge in Deutschland.“ Berichterstatter ist Herr Professor Dr. Klumker, der als Fachmann auf dem Gebiet der Kinderfürsorge zur Behandlung dieses Themas besonders berufen ist. Gezeigt soll werden die Kinderfürsorge des deutschen Reiches in ihren Anfängen, in ihrer Entwicklung und im jetzigen Stande; daran schließen sich Erörterungen über die Aufgaben, in der Zukunft, die mehr als je einer planmäßigen, tiefgehenden Jugendfürsorge bedürfen wird. Der Kursus erstreckt sich vom 18. September bis zum 6. November, es sind 8 Vortragsabende vorgesehen und zwar an jedem Montag. Sie finden in der Frankfurter Loge, Eichersheimer Landstraße 27, statt und beginnen pünktlich abends 8 Uhr. An jedem Mittwoch nachmittag werden einschlägige Anstalten besichtigt.

Eine Damenstiefel-Abgabe empfindet ein Mitarbeiter einer Pariser Zeitung dem Pariser Stadtrat in einem Schreiben, in dem es u. a. heißt: Sie suchen Geld. Da möchte ich Ihnen eine Sache zur Erwägung empfehlen: weshalb besteuert man nicht die hohen Absätze unserer Damenstiefel? Sie merken wohl schon, daß ich von jenen Stiefelleuten spreche will, auf welchen kurzgekleidete Frauenkörper das Gleichgewicht zu bewahren suchen, was ihnen nur unter den schmerzhaftesten Anstrengungen gelingt. Diese modernen Absätze sind nicht nur recht häßlich, sie sind auch töricht. Ueberdies können Ihnen auch die Ärzte sagen, was von dieser Mode zu halten ist. Wenn gewisse Frauen hartnäckig darauf bestehen, auf hohen Absätzen durchs Leben zu hinken, so ist

das ihr gutes Recht; aber dieser Verstoß gegen die einfachsten Regeln der Ästhetik, des gesunden Menschenverstandes und der Hygiene soll dann wenigstens dem Staate etwas einbringen. Der Absatz Louis 14., der für unsere Mütter höchsten Luxus bedeutete, ist vier Zentimeter hoch, Herr Präsident! Weshalb sollte nun der Staat noch höhere Absätze nicht mit einer Steuer belegen? Es müßte eine ansteigende Steuer sein, die mit jedem Zentimeter, um das der Absatz steigt, größer werden müßte. Sie fragen, wer die Steuer bezahlen soll? Der Fabrikant. Und wie soll sie kontrolliert werden? Das müssen Sie schon selbst finden... Alles kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. — Man soll, bemerkt dazu die „Frkf. Ztg.“ von seinen Feinden lernen. Wir empfehlen das Steuerprojekt unseres Kollegen in Paris dringlichst auch der deutschen Steuerbehörde.

Gingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die Bürger der Gemeinde Schwanheim haben soeben durch Feld-, Hasen- und Hühnerdiebe sehr zu leiden. Es gelingt nur schwer der Uebelthäter Herr zu werden, obgleich dies auf eine sehr einfache Art zu machen wäre. Fortgesetzte Beobachtungen haben mir folgendes Resultat geliefert: „Es wandern meist in den Nächten von Samstag auf Sonntag und von Sonntag auf Montag lange nach Mitternacht verdächtige Gestalten durch die Straßen. Es sind meist den Umrissen nach dieselben Personen. Ein Mensch mit rotbrauner Jacke, schwarzem eingedrücktem Hut und Filzschuhen ist häufig zu beobachten. Die Diebe sind derart frech, daß sie selbst durch scharfe Schüsse sich nicht abschrecken lassen. Die Felddiebe sind derart dreist, daß sie auf Anruf mit gemeinen Ausfällungen und Drohungen antworten. Viele Felddiebe kommen per Nachen den Main herauf oder herunter, jedoch meist erst gegen Morgen. Sie plündern, bringen ihren Raub in den Nachen und rudern davon.“

Diesem gemeingefährlichen Treiben ist nur beizukommen, wenn man, dem Beispiele anderer Orte folgend, eine Bürgerwachmannschaft aufstellt. Eine Anzahl Bürger müßte ständig in kleineren Gruppen die Innen- und Außenstadt des Ortes durchwandern. Die Leute müßten, mit Licht bewaffnet, das Recht haben, in Räume, in denen sie verdächtige Geräusche hören, eindringen zu dürfen. Bei Verfolgungen hat Schreiber dieser Zeilen festgestellt, daß die Diebe auch aus Nied und Griesheim kommen. Die Brücken und Straßen wären deshalb zu besetzen. Die Straßen nicht zu sehr nahe am Ort, weil die auf dem Rückzug befindlichen Diebe, wie beobachtet, erst in einiger Entfernung vom Ort die Landstraße betreten.

Nur auf diese Weise sind die fleißigen Bürger Schwanheims vor weiteren Diebstählen aller Art zu sichern.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. August 1916. 10. Sonntag nach Pfingsten.

Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (Best. Amt für den verst. Hjalmar Adolf Dresde von seinen Schulkameradinnen). — 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 1¹⁵ Uhr: Eucharistiefeier. — Nach derselben: Beerdigung des verst. Joseph Max Heuser. — 4 Uhr: Marienverein.

Montag: 6 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann best. Jahramt für Jungfrau Josepha Wegscheider, dann 1. Eucharistiefeier für Joseph Max Heuser.

Dienstag: 2. Eucharistiefeier für den gefallenen Krieger Anton Contadi, dann best. Jahramt für den gefallenen Krieger Josef Kremer.

Mittwoch: 6 Uhr: (St. Josephshaus): Best. hl. Amt für Franz u. M. Meimer. — 6¹⁵ Uhr: (Pfarrkirche): 2. Eucharistiefeier für Friedrich Raab.

Donnerstag: Fest des hl. Apostels Bartholomäus. Best. Amt für die Verstorbenen der Familie Schumann-Schick, dann best. Amt für Peter Reiffenstein, Regina geb. Gräfer u. Eva Wobda.

Freitag: Best. Amt für den gefallenen Krieger Ludwig Bönges und für seine beiden im Felde stehenden Brüder, dann best. Amt für die schmerz. Mutter Gottes für Anna Maria Ottilie Schneider und deren Eltern.

Sonntag: 6 Uhr: Eucharistiefeier für Adam Gurtli, dann best. Jahramt für Wilhelmine Henrich geb. Wagner, deren Ehemann Johann Anton, Eltern und Kinder. — Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 27. August: Kollekte für die Jubiläumskasse zu Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. August, 9. E. n. Trin.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 3¹⁵ Uhr: Ausflug des Jungfrauenvereins nach Rellerbach.

Nachm. 6 Uhr: Martinsfest.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein. Morgen abends 8 Uhr: Monatsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal (Anton Saffran).

Turngemeinde. Die Turnstunde findet Mittwochs abends 9 Uhr statt.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Peter Assion, Pflastermeister

empfehle mich in:

Ausführung von Strassenbauten, Pflasterarbeiten und Reparaturen von Trottoiren, Höfen und allen in das Fach einschlagenden Arbeiten.

:- Prompte und billigste Bedienung. :-

: Nied, Luisenstrasse 3. :

Kohlenkasse Schwanheim.

Wir teilen unseren Mitgliedern mit, daß mit dem Ausladen der Kohlen bereits begonnen worden ist. Alle diejenigen, welche ihre Bestellungen noch nicht gemacht haben, wollen dieselben umgehend veranlassen. Die letzte Einzahlung findet morgen Sonntag bei unserem Kassierer, Herrn Jos. Joh. Müller, Alte Frankfurterstraße 43 von 1—3 Uhr nachmittags statt.

146

Der Vorstand.

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen - Stiefel
Damen-Halbschuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Weiße Stoffschuhe und -Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Nutz- u. Brennholz-Versteigerung im Frankfurter Stadtwald.

In der Oberförsterei Unterwald, Distrikt Steingrund 23—24, Goldstein, tauschen 43—45 werden Dienstag, den 22. August d. J., versteigert:

15 rm Eichen-Rohschicht,	2 rm Buchen-Scheit und -Prügel,
396 „ „ Brennschicht,	133 „ Laub-Stockholz,
94 „ „ Prügel,	96 „ Eichen-Weisprügel.

Zusammenkunft vormittags um 9 Uhr an dem Kreuzungspunkt Eichengrundweg — Alte Rainzerstraße (Schuhhütte). Das Eichenstockholz im Steingrund wird nicht vorgezeigt. Ein Kassierbeamter nimmt Zahlung entgegen. Frankfurt a. M., den 18. August 1916.

Stadtkämmerei, Forstabteilung.

Troyfläusche Goldgeist

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichten. W. Z. 75 198. Farblos, geruchlos, reinigt die Kopfhaut, befördert den Haarwuchs, verhindert Hautausschlag und Zerknittern der Haare. Vertriebt Typhusbakterien, desinfiziert, vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder, Taus. v. Anerkennungen! Nur 1 Kartongpack. 4/50 u. 1/20 M. l. Apoth. u. Drogerie.

Erhältl. bei A. Kaul, Drogerie.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Baronessenstr. 33. 238

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17. 166

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.

Ausbildung von Schülern und Schülerinnen.

Groß. Direktor Prof. Eberhardt.

Die Beleidigung die ich gegen den Feldhüter Herrn Johann Köhrig ausgesprochen habe nehme ich mit Bedauern zurück. Frau August Noll.

Schön möbl. Zimmer in ruhigem Hause zu vermieten. 386

Baronessenstraße 5. 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Neustadtstr. 9. 378

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig.	Kleinver.	1,8 Pfg.	1.00
100 „	„	3 „	1.00
100 „	„	3 „	1.00
100 „	„	4,2 „	2.75
100 „	„	6,2 „	3.50

ohne jed. Zuschlag f. neu Steuer- und Zollerhöhen

Zigarettenfabrik GOLDENE HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 24

Kleine 2 Zimmerwohnung Zubehör zu vermieten. Näheres Alte Frankfurterstr.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Hauptstraße 85.

Schöne 3 Zimmerwohnung Zubehör zu vermieten. 441

Alte Frankfurterstraße

Schöne 3 Zimmerwohnung od. 2 Mans. in der Nähe des Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, Licht, Wasser, Bad versehen per sofort zu vermieten. Bahnstr. 11.